

1939 : der Fall Bernoulli : Grenzen der Lehrfreiheit

Autor(en): **Jenatsch, Gian-Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 9: **100 Jahre BSA Bund Schweizer Architekten = 100 ans FAS
Fédération des Architectes Suisses = 100 anni FAS Federazione
Architetti Svizzeri**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

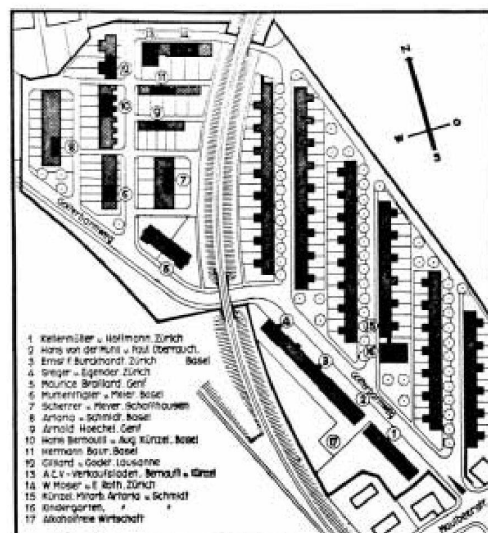
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1939

BSA | FAS Der Fall Bernoulli

Grenzen der Lehrfreiheit

Gian-Marco Jenatsch Der Architekt und Städtebauer Hans Bernoulli (1876–1959) begriff Bauen immer auch als Politik. Als Anhänger der Freiwirtschaftslehre verfasste er pointierte Fachartikel und scharfzüngige Gedichte. Mit seinen radikalen Ideen eckte er zur Zeit der Geistigen Landesverteidigung ganz besonders an. Der BSA setzte sich vergeblich für sein prominentes Mitglied ein: 1939 wurde Bernoullis Lehrauftrag an der ETH Zürich nicht mehr verlängert, und vom Eidgenössischen Schulrat wurde ihm der Professorentitel aberkannt.



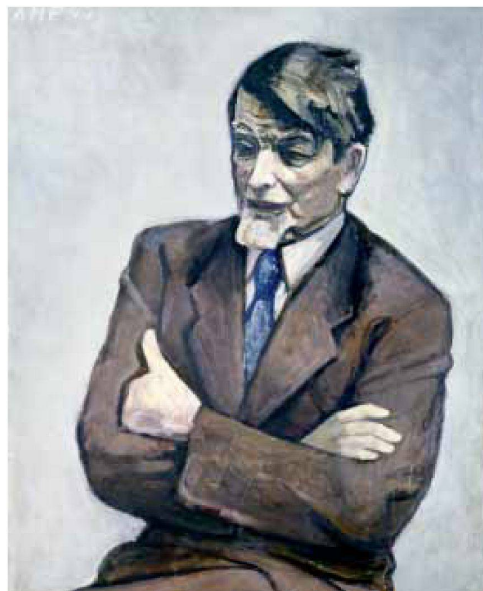
Situationsplan und Bauten von Hans Bernoulli und August Künzli der Siedlung Eglisee in Basel, 1930. – Bilder aus: Architektur im 20. Jahrhundert: Schweiz, München 1998.

Im Juni 1939 äusserte sich der Bund Schweizer Architekten zum «Fall Bernoulli» in der Verbandszeitschrift «Das Werk» wie folgt: «Der Bund Schweizer Architekten hat mit Überraschung Kenntnis genommen von der durch die Behörden der Eidg. Technischen Hochschule ausgesprochenen Nichterneuerung des Lehrauftrages an Prof. Bernoulli, den führenden schweizerischen Fachmann des Städtebaus. Er bedauert, dass sich die E. T. H. damit der Mitarbeit eines Akademikers nach 25 Jahren erfolgreicher Tätigkeit beraubt hat, dessen Ansehen weit über die Grenzen unseres Landes reicht. Der BSA ist zur Überzeugung gekommen, dass die getroffene Massnahme mit den Gründen, die vom Präsidenten des Schulrates einer Delegation des BSA dargelegt wurden, nicht gerechtfertigt werden kann. Er erblickt darin eine Schädigung der baulichen Kultur unseres Landes und ist der Ansicht, dass auf den Entscheid zurückgekommen werden sollte.»¹ Unterzeichnet wurde der Brief an den Eidgenössischen Schulrat vom damaligen Präsidenten, Hermann Baur, und dem Schriftführer Leopold M. Boedecker.

Was war passiert, dass sich der Zentralvorstand des BSA anlässlich der Generalversammlung vom 16. Juni 1939 in Zürich mit dem «Fall Bernoulli» befassen musste und eine Resolution verabschiedete, die an den Präsidenten des Eidgenössischen Schulrates übermittelt und der Presse zur Veröffentlichung übergeben wurde? Wie kam es, dass Hans Bernoulli 1939 sogar der Professorentitel aberkannt wurde? Ausgerechnet Hans Bernoulli, diesem wichtigen Protagonisten der Schweizer Architektur, der nicht nur an der ETH Zürich lehrte, sondern auch Chefarchitekt der Basler Baugesellschaft (1912–18), Präsident des BSA (1919–22) und Redaktor der Zeitschrift *Werk* (1927–30) gewesen war und in Basel jahrelang sein eigenes Architekturbüro geführt hatte.

Freiwirtschaftslehre und Geistige Landesverteidigung

Als Anhänger der Freiwirtschaftslehre von Silvio Gesell (1862–1930) übernahm Hans Bernoulli dessen Theorien vom Freigeld und vom Freiland.² Diese beinhaltet die Auffassung, dass Geld nicht «gehört» werden, sondern durch ständige Zirkulation seine Funktion im Wirtschaftskreislauf erfüllen und jedem Wirtschaftssubjekt zinsfrei zur Verfügung stehen solle, und vertritt



Alfred Heinrich Pellegrini, Portrait von Hans Bernoulli 1946.
Bild: Basler Kunstskredit

die These, dass der Boden als Gut zu gelten habe, das den Gesetzen des freien Marktes entzogen sein müsse und allen – verstaatlicht – gehören solle. Er könne nicht von Einzelnen privat angeeignet, jedoch im Nutzungsrecht an Private abgegeben werden.

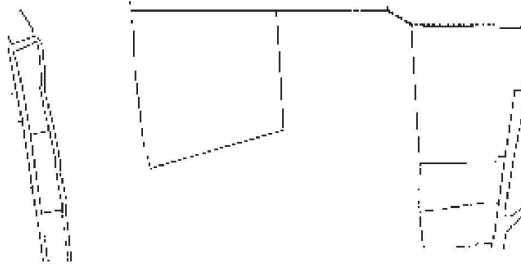
Hans Bernoulli, der Bauen immer auch als Politik begriff, bestärkte diese Lehre in seiner Überzeugung, dass sozialer Wohnungsbau nur über eine soziale Bodenpolitik möglich sei. Ein befristetes Baurecht würde seiner Meinung nach die Grundlage für einen zeitgemässen Städtebau schaffen, da dieser ohne Ausschaltung der privaten Grundrechte stets Stückwerk bleibt. Für dieses Anliegen focht er beständig, sei es in Form satirischer Gedichte, theoretischer Aufsätze oder in Form politischer Petitionen.³ Diese «Angriffe gegen verantwortliche Bundesstellen»⁴, in denen er als Freiwirtschaftler die Finanzpolitik von Bundesrat und Nationalbank kritisierte, waren es, welche die Nichterneuerung seines Lehrauftrages für Städtebau an der ETH Zürich provozierten.

¹ Zitiert aus: *Das Werk* 1939, Heft 6, S. XXVIII.

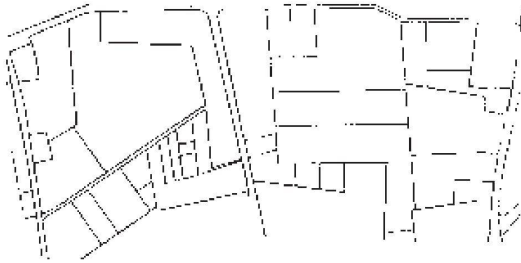
² Silvio Gesell, *Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld*, Berlin 1916.

³ Vgl. Hans Bernoulli, «Zur Einführung», in: *Bund Schweizer Architekten* (Hrsg.), *Städtebau in der Schweiz, Grundlagen*, Zürich 1929, S. 3. Zudem: ders., «Die neue Stadt», in: *Gartenstadt, Mitteilungen der deutschen Gartenstadtgesellschaft*, 9-1911, S. 109; ders., «Der Schandfleck und andere Verse über das Währungsverbrechen in unserer Zeit», in: *Genossenschaftsverlag freiwirtschaftlicher Schriften*, Bern 1933, S. 6; ders., «Auf diese Bank von Stein...», in: *Freiwirtschaftliche Zeitung*, 45-1939. Sein Engagement führte Bernoulli auch in der Folge theoretisch wie praktisch konsequent weiter, etwa mit der Schrift: *Die Stadt und ihr Boden*, Erlenbach-Zürich 1946, oder als LdU-Nationalrat des Kantons Basel-Stadt, 1947–1951.

⁴ Zitiert aus dem Schreiben des Präsidenten des Schweizerischen Schulrates an Hans Bernoulli vom 23. Dezember 1938, in welchem diesem die Nichterneuerung seines Lehrauftrages mitgeteilt wird. Quelle: Archiv gta.



Zustand 1797
Condition in 1797



Zustand 1866
Condition in 1866



Zustand 1900
Condition in 1900



Zustand 1945
Condition in 1945

Zunehmende Verkleinerung der Parzellenfläche am Beispiel von Bern, 1797–1945. – Bild aus: Hans Bernoulli, Die Stadt und ihr Boden, Erlenbach-Zürich 1946.

Bernoullis Kampf für die Kommunalisierung des Bodens – «Dem Bürger sein Haus, der Stadt ihr Boden»⁵ – entwickelte nicht von ungefähr in der zweiten Hälfte der 30er Jahre zunehmend an Sprengkraft: Als «Jahrzehnt im Widerspruch», als «Zeitwende oder Zwischenspiel» werden jene Jahre bezeichnet, während denen sich «Die Schweiz auf dem Prüfstand» befand, in kultureller wie politischer Hinsicht.⁶ Zu Beginn des Jahrzehnts stand die Schweizer Architektur ganz im Zeichen eines Internationalismus. Man richtete seinen Blick etwa nach Deutschland und verfolgte den Siedlungsbau der

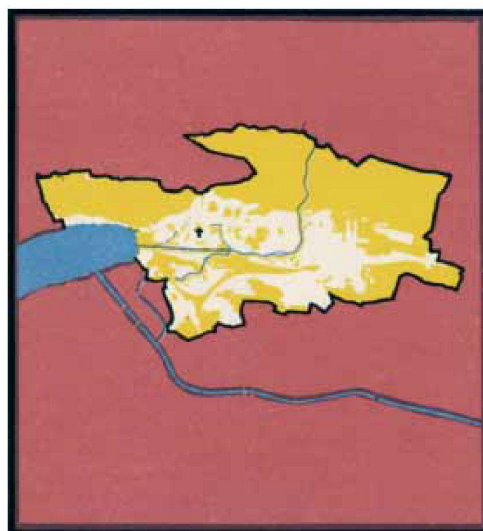
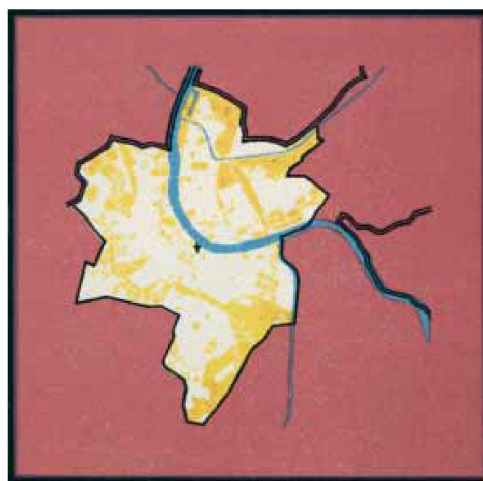
Weimarer Republik. Allmählich entwickelte sich eine eigene Spielart der Moderne, und einige Schweizer avancierten zu massgebenden Protagonisten des Neuen Bauens. Selbst wenn Hans Bernoulli beinahe eine Generation älter war als jene, so teilte er doch deren Wunsch nach gesellschaftlicher Veränderung und Erneuerung. Diese Ziele setzte er in der Siedlung Eglisee, die im Rahmen der Schweizerischen Wohnungsausstellung (WOBA) 1930 in Basel entstand und an der er neben anderen BSA-Architekten entscheidend beteiligt war, auch konkret um. Zusammen mit der Werkbundsiedlung Neubühl in Zürich (1930–1932) verhalf sie dem modernen Wohnungsbau der Schweiz zu internationalem Ansehen.

Nach anfänglichen Erfolgen erhielt das Engagement der Exponenten des Neuen Bauens einen Dämpfer⁷ und sie waren aufgrund ihres internationalen Renommées auch die ersten Adressaten der um die Mitte des Jahrzehnts einsetzenden Kritik. Man braucht nicht das böse Wort des «Baubolschewismus»⁸ zu bemühen, Tatsache aber ist, dass die Errungenschaften des Neuen Bauens im Lauf des Jahrzehnts von gewissen Kreisen zunehmend als «unschweizerisch» empfunden wurden. Die zweite Hälfte des Jahrzehnts stand aufgrund der weltpolitischen Lage im Zeichen der Geistigen Landesverteidigung. Diese kulturell-politische Bewegung, die vom Bundesrat ab 1938 mitgetragen und insbesondere von Philipp Etter – dessen Departement des Innern der Fall Bernoulli oblag – forciert wurde, suchte die als «schweizerisch» wahrgenommenen Werte zu stärken. Die Zeit der äusseren Bedrohung liess Utopien, Experimenten und Reformbemühungen ebenso wenig Raum wie Angriffen auf staatliche Institutionen. Viel eher bestand ein Bedürfnis des «Sich-Selbst-Versicherns». Mit der Landesausstellung 1939 in Zürich als konkreter Manifestation, die BSA-Architekten wie Armin Meili als Direktor und Hans Hofmann als Chefarchitekt entscheidend mitgestaltet hatten, wurde dieses trefflich bedient. Auf der Suche nach Identifikationsfiguren griff die (offizielle) Schweiz unter anderem auf das Ideal des Bauern zurück, eine Figur, die, an die eigene Scholle gebunden und solcherart mit dem eigenen Grund und Boden schicksalhaft verbunden, den Vorschlägen Hans Bernoullis diametral gegenüberzustehen schien.

Der BSA setzte sich, wie einleitend zitiert, vergeblich für sein prominentes Mitglied ein. Lange noch wirkte der «Fall Bernoulli» nach: 1958, anlässlich des 50 Jahre-Jubiläums des BSA erinnerte sich Hermann Baur, «wie die Lehrfreiheit vom BSA in Schutz genommen werden musste, als in den dreissiger Jahren die private Wirtschaftsauffassung eines prominenten Städtebauers zu seiner Abberufung vom entsprechenden Lehrstuhl an der ETH geführt hatte», und er beschwor erneut die Wichtigkeit, die der Freiheit des architektonischen Schaffens zukommt.⁹ ■

résumé L'architecte et urbaniste Hans Bernoulli (1876–1959) n'a cessé d'envisager l'acte de construire aussi comme un acte politique. Adepte de l'économie libre, il a écrit des articles spécialisés et des poèmes acerbes. Ses idées radicales dérangent particulièrement à l'époque de la défense spirituelle du pays. C'est en vain que la FAS s'engagea en faveur de son membre éminent: en 1939, la charge de cours de Bernoulli à l'EPF de Zurich ne fut pas prolongée et le Conseil de l'école polytechnique fédérale lui retira même le titre de professeur. ■

summary The well-known architect and town planner Hans Bernoulli (1876–1959) understood building as part of politics. As an adherent of the *Freiwirtschaft* (free economy) theory he wrote pointed expert articles and satirical poems. His radical ideas were regarded as scandalous at a time when the "Geistige Landesverteidigung" movement (the intellectual defence of Switzerland) was particularly strong. The FSA intervened in vain on behalf of its prominent member: in 1939 Bernoulli's contract as lecturer at the ETH Zürich was not renewed and the Federal Council divested him of his title of professor. ■



Öffentlicher (gelb) und privater Grundbesitz in Basel und Biel. – Bilder aus: Städtebau in der Schweiz, Zürich 1929.

⁵ Hans Bernoulli, Die organische Erneuerung unserer Städte, Basel 1942.

⁶ Hierbei handelt es sich um einzelne Aufsatztitel in der Publikation von Guido Magnaguagno (Hrsg.), Die Dreissiger Jahre in der Schweiz – Ein Jahrzehnt im Widerspruch, Zürich 1981.

⁷ Vgl. hierzu etwa Hans Bernoulli, Das Ende der Baukunst?, in: Das Werk 1933, Heft 5, S. 129.

⁸ Vgl. hierzu etwa die Schriften von Alexander von Senger, Die Brandfackel Moskaus, Zürich 1931, oder Der Baubolschewismus, in: Nationalsozialistische Monatshefte, 5. Jg. 1934.

⁹ Hermann Baur, Der BSA – sein Wesen und seine Tätigkeit, in: Das Werk 1958, Heft 9, S. 298. In der gleichen Nummer richtet ausgerechnet Philipp Etter ein Grusswort an den BSA.